

KOMMENTAR

Wird die Inflation unterschätzt?

Wirtschaftspolitiker fürchten negatives Wachstum, Zentralbanker stark fallende Preise. Doch rechnet man richtig, ist vielleicht alles etwas weniger dramatisch als gedacht.

Peter A. Fischer

0 Kommentare →

25.07.2020, 05.30 Uhr



Der starke Franken hat diesen Sommer die Importe verbilligt.

SNB / Keystone

Unterbrochene Lieferketten, nur teilweise geöffnete Läden und Restaurants: Das Coronavirus sorgt für ungewöhnliche Zeiten und substanzielle Veränderungen bei den Preisen und den Einkommen. Weil sich vieles so abrupt verändert, misst man allerdings womöglich gar nicht richtig, was passiert.

Einigermassen sicher ist, dass wegen der Corona-Krise das Preisniveau in

der Schweiz vorerst gesunken ist und somit die reale Kaufkraft konstanter Einkommen zugenommen hat. Der wichtigste Treiber dafür war die Stärke des Frankens, was die Importe verbilligt hat. Dazu kam die Baisse des Erdölpreises. Die Schweizerische Nationalbank ging davon aus, dass das Preisniveau im 2. Quartal im Vergleich mit der Vorjahresperiode um 1,2% fallen werde. Der Landesindex der Konsumentenpreise hat für April einen Rückgang von 1,1% und für Mai und Juni einen um 1,3% ermittelt. Zentralbanker freut das nicht; sie wollen, dass die Inflation zumindest mittelfristig im positiven Bereich verharret.

Eine an der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH von Pascal Seiler durchgeführte und vom europäischen Centre for Economic Policy Research veröffentlichte Forschungsarbeit könnte den Währungshütern nun allerdings zu einem ruhigeren Schlaf verhelfen. Die Untersuchung zeigt, dass sich in Corona-Zeiten die Konsumgewohnheiten notgedrungen stark verändert haben, während die Berechnung der Konsumentenpreise von konstanten Anteilen in einem repräsentativen Warenkorb ausgeht.

Güter und Dienstleistungen, deren Preise in Corona-Zeiten gesunken sind, wie jene für Haushaltsgüter oder Übernachtungen, konnten die Konsumenten in den Zeiten des Lockdown deutlich weniger nachfragen. Dafür gaben sie mehr für Nahrungsmittel aus, deren Preise sich sogar leicht erhöht haben. Indem Seiler dies berücksichtigt, kommt er für April auf eine Teuerung von $-0,4\%$ (statt $-1,1\%$).

Inzwischen hat sich das Konsumverhalten in der Schweiz wieder etwas normalisiert, doch Seiler ist überzeugt, dass die offizielle Teuerung die tatsächliche weiter unterschätzt. Unabhängig von diesem Messfehler spricht der Wirtschaftseinbruch allerdings für eine gedämpfte Teuerung, längerfristig könnten die enormen Stimulierungsmassnahmen der Regierungen und Zentralbanken aber durchaus die Inflation anheizen.